

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Drucker und Verleger: Emil Haunsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 222.

Donnerstag, den 24. September

1914.

In Hohenstein-Ernstthal, in Niedersieditz (Amtshauptmannschaft Dresden-Altk.) in Niederwiesau (Amtshauptmannschaft Stollberg) und auf dem Schlachtfeld bei Dresden ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dresden, den 22. September 1914.

Ministerium des Innern.

Kriegsversicherung für den Todesfall.

Die Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen, Abteilung für Mobil- (Fahrnis-) Versicherung hat eine auf Gegenseitigkeit beruhende **Kriegsversicherung 1914 für den Todesfall** in diesem Kriege im Interesse der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer (Militär- und Zivilpersonen) errichtet.

Die Versicherung erfolgt durch Erwerb von Anteilscheinen durch den Kriegsteilnehmer selbst, Angehörige oder dritte Personen. Jeder Anteilschein lautet auf 10 Mark. Die Versicherungsbeiträge der den Krieg überlebenden Personen werden auf die Anteilscheine der im Kriege gestorbenen Kriegsteilnehmer gleichmäßig ohne jeden Abzug verteilt.

Die Ausführungen über diese Versicherung, die an anderer Stelle dieses Blattes zu finden sind, werden der Beachtung unserer Bürgerschaft nachdrücklich empfohlen. Für den Abschluß der Versicherung im Monate September gilt der Vorteil, daß die Versicherung auch dann gültig ist, wenn der Kriegsteilnehmer, auf den der Anteilschein lautet, an oder vor dem Tage der Lösung der Anteilscheine bereits gefallen, vermißt, verwundet oder erkrankt ist. An Ratsstelle — Stadtvereinsannahme — werden weitere Auskünfte erteilt und Anträge entgegengenommen.

Stadttrat Eibenstock, den 22. September 1914.

Die Schlachten zwischen Duse u. Maas.

Drei englische Panzerkreuzer vernichtet.

Allmählich nur, aber doch wohl sicher gewinnen die zu dem gewaltigen Hauptschlag zwischen Duse, Aisne und Maas verammelten kaiserlichen Heeresmästen den Truppen Joffres und Frenchs den zäh verteidigten Boden ab. Obgleich bis jetzt vom westlichen Kriegsschauplatz keine entscheidende Meldung des Großen Generalstabes eingetroffen ist, ist man haben wie drüber mit Recht überzeugt, daß unsere Sache zum mindesten gut steht. Jawohl, auch drüber! Da heute vom Westen jedwede deutsche amtliche Meldung fehlt, müssen wir uns einzig und allein auf solche unserer Gegner stützen und aus diesen Meldungen können wir aufs beste ersehen, daß die Siegeszuversicht nicht in den Reihen unserer Feinde wohnt. Zunächst eine englische Stimme:

London, 22. September. „Daily News“ meldet aus Chateau Thierry vom 19. d. Mts.: Gestern tobte ein würender Kampf, die Angriffe fanden Tag und Nacht statt. Die deutsche Infanterie wogte unauhörlich gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen. Die Angriffe waren aber noch eine Erholung gegen den entnervenden Granatenhagel, der von den Hügeln kam, wo die Anwesenheit der Deutschen nur durch den aufsteigenden Rauch der Geschütze wahrnehmbar war. Die deutschen Kanoniere machen große Fortschritte und bestimmen die Schußweite mit außerordentlicher Genauigkeit. Gestern fiel eine Granate ins englische Hauptquartier, wo sie vollständige Verwüstung anrichtete. Der Stab kam mit dem Leben davon. Die Verbündeten hatten schreckliche Verluste, sie vernichteten drei deutsche Geschütze. Das Feuer auf die Verschanzungen war so heftig, daß es den Feldhospitälern unmöglich war, die Toten und Verwundeten wegzuholen.

Dann eine französische Auslassung: Genf, 22. September. „Wir müssen Geduld haben und abwarten“, schreibt Oberleutnant Rouffet im „Petit Parisien“, „denn in Anbetracht der starken Stellungen und der ausgeführten Befestigungen des Feindes können Änderungen in der militärischen Lage nur langsam vor sich gehen. In der erbitterten Schlacht, welche diese Deutschen gegenwärtig mit uns größerer Energie liefern, als es ihnen klar ist, daß dieselbe für sie eine Lebensfrage bedeutet, verteidigen sie sich nicht bloß, sondern greifen auch an, trotz der großen Ermüdung ihrer Truppen. Sie operieren mit unbestreitbarer Geschicklichkeit auch in der Nacht.“

Die französische Regierung hat sich leider nicht vor einer verleumderischen Entstellung der Tatsachen gecheut, indem sie behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom zu Reims zur Plünderung eines systematischen Bombardements gemacht hätten. Hierzu ergreifen verschiedene deutsche Zeitungen das Wort:

Berlin, 22. September. Zur Offensive der deutschen Truppen im Westen schreibt die „Berl. Morgenpost“: Der Angriff ist für die Deutschen schwierig, denn es ist ein rein frontaler Kampf gegen eine mit allen Mitteln der Kunst und der Technik befestigte Feststellung, die auf den Flügeln durch Befestigungen gesichert ist. — Der „Volkswagen“ stellt fest, daß die Franzosen bei der Kathedrale von Reims Geschütze aufgestellt und zu feuern begonnen haben, wodurch sie das Feuer der deutschen Artillerie auf sich und das ihnen als Deckung dienende Gotteshaus lenken mußten. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rom ein Wieder-aufleben der deutschfeindlichen Hebe auf die Pariser Meldung hin, daß die Deutschen zum Vergnügen die

Kathedrale von Reims in Brand schießen. Die französische Regierung versendet einen entrüsteten Protest und die römische Kunstakademie und der internationale Künstlerverein hätte schon lebhaften Protest erhoben. — Das „Tageblatt“ hebt hervor, daß auch die Nachrichten aus neutraler Quelle bestätigten, daß die Franzosen das Artilleriebuell herausbeschworen haben, bei dem leider Beschädigungen der Kathedrale trotz der von deutscher Seite angeordneten Schonung sich nicht vermeiden ließen. Das gesamte deutsche Volk hofft, daß es gelungen sein möchte, in dem Brande von Reims das herrliche Turmwerk der Baukunst zu schützen.

Selbst England gibt zu, daß die Beschädigung Reims nicht zu umgehen war:

London, 22. September. Die „Times“ melden aus Paris: Theoretisch wurde das Bombardement von Reims durch die französische Artillerie herausgefordert, die in der Stadt aufgestellt war und das deutsche Geschützfeuer kräftig erwiderte. Französische Soldaten lagerten in den Straßen. In der Hauptstraße befand sich der Artilleriepark, dahinter lag die Artillerie.

In unserer gestrigen Nummer brachten wir einen Artikel, in dem England so beweglich klagte, daß Deutschland Herr des Meeresbodens sei. Die Engländer scheinen doch nicht so ganz unrecht mit dieser Behauptung zu haben; denn nach einer amtlichen englischen Meldung haben unsere Segler der Unterwelt drei große und moderne englische Panzerkreuzer ins Reich der Schatten befördert. Fürwahr ein hübscher Erfolg. Der uns zugegangene Drahtbericht lautet:

(Nichtamtlich.) Berlin, 23. Septbr. Aus London wird unter dem 22. d. Mts. amtlich gemeldet: „Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboutir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Menschen wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.“ — Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht haben erstatten können. — Aus anderer Quelle wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. d. Mts. zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Hoef van Holland stattfand. „Aboutir“ wurde als erstes Schiff durch ein Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ rettete 287 Ueberlebende nach Numiden. Die Panzerkreuzer „Cressy“, „Aboutir“ und „Hogue“ stammen aus dem Jahre 1900, haben je 12200 Tonnen Wasser-Verdrängung, eine Bestückung von zwei 23,4 cm, zwölf 15 cm- und zwölf 7,6 cm-Geschützen, Maschinen von 21000 Pferdekräften und 755 Mann Besatzung. (M. T. B.)

Aber auch außerdem haben unsere Blaujaden geschäftig die Hände gerührt. Von dem schon gestern erwähnten Streifzug des Kreuzers „Emden“ wird jetzt von amtlicher englischer Seite berichtet. Eine ganze Reihe England schwer schädigender Taten hat darnach die „Emden“ ausgeführt:

Kalkutta, 21. September. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Offiziere und Mannschaften der von dem deutschen Kreuzer „Emden“ in der Bai von Bengalen verjagten britischen Schiffe sind am Nachmittag hier angekommen. Sie äußerten sich anerkennend über die ihnen von den deutschen Offizieren erwiesene Höflichkeit. Der Streifzug des Kreuzers „Emden“ begann am

10. September. An diesem Tage nahm er den Dampfer „Indus“, welcher durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde, nachdem seine Besatzung auf die „Emden“ überführt worden war. Als der Kreuzer auf der Höhe der Bai kam, fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, welche die Absichten aus dem Hafen meldeten und kannte infolgedessen die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11. September jichtete die „Emden“ den Dampfer „Loo“, übernahm seine Besatzung und verjagte ihn. Der Dampfer „Sabinga“ wurde in der Nacht zum 12. September genommen und zwei Stunden später ebenso der Dampfer „Kilfin“. Während derselben Nacht wurden 3 andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht verfolgt. Am Mittag des 12. September nahmen die Deutschen den Dampfer „Diplomat“, welcher später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer „Caruano“ angehalten und untersucht, aber am selben Tage wieder freigelassen; er ist letzte Nacht in Kallutta eingetroffen. Auf seinem Rückweg warnte der Dampfer mehrere andere Schiffe, welche zurückzuführen und so der Kaperung entgingen. Am 14. September nahm die „Emden“ den Dampfer „Tribod“ und versenkte ihn durch eine Mine. Die Besatzungen sämtlicher erbeuteten Schiffe wurden dann an Bord eines Fahrzeuges gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kallutta zu fahren. Zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis innerhals 75 Meilen von der Mündung des Hooghly.

Auch über den deutschen Minenrieg sind die Engländer nicht sonderlich erbaut.

Stockholm, 18. September. Englische Marineoffiziere jagten während der Untersuchung des norwegischen Dampfers „Bestos“ zum Kapitän dieses jetzt in Christiania angekommenen Schiffes: Die Deutschen führen den Minenrieg in einer Ausdehnung, die man in englischen Fachkreisen schon aus technischen Gründen nicht für möglich gehalten habe. Auf Mutmaßungen angewiesen, glaube man jetzt in London, daß die Deutschen auch ihre Unterseeboote als Minenleger benutzen könnten.

Allen wird noch der schneidige Durchbruch der „Göben“ und „Breslau“ durch die Blockade vor Messina im Gedächtnis haften. Jetzt soll der englische Admiral, der die beiden Schiffe entwichen ließ, verantwortlich gemacht werden:

London, 22. September. Das Pressebureau teilt mit, daß Vizeadmiral Troubridge von der Mittelmeerflotte zurückgerufen und eine Untersuchung über die Ursachen des Entkommens der deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ aus der Straße von Messina eingeleitet worden ist.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz liegt heute wiederum einmal gar nichts vor. Nur aus Serbien ist eine Meldung eingetroffen, die bestätigt, daß es dort drunter und drüber geht:

Soja, 21. September. Die hiesigen maßgebenden Stellen haben vertrauliche Berichte aus Risik erhalten, nach denen österreichische Truppen siegreich über die Drina vorgedrungen sind und bereits drei serbische Regimenter gefangen und mehrere Kanonen erbeutet haben. Die Serben hätten aus Belgrad und Semendria Verstärkungen herangezogen. Ihre Hauptstellung bei Baljevo sei trotzdem erschütterter, so daß in den nächsten Tagen mit einer entscheidenden Niederlage der serbischen Hauptkräfte gerechnet werden kann. In vielen Truppenteilen haben die Soldaten gemeuert, besonders Artillerie-Regimenter hätten die eigenen Offiziere erschossen und mehrere Kanonen mit Dynamit gesprengt. Die Gärung greift um sich, so daß selbst Pafitsch und die Dynastie in Gefahr schweben. In der Armees seien zwölftausend Cholerafälle festgestellt worden.

Ueber die Kämpfe in den Kolonien sind folgende Drahtmeldungen eingelaufen:

Frankfurt a. M., 22. September. Die „Frankfurter Zeitung“ bringt aus London eine Depesche, in der aus Kapstadt gemeldet wird: Die Regierung kündigt an, daß deutsche Truppen aus Deutsch-Südwestafrika zwischen Katob und Uington in die Kapkolonie eingedrungen sind und sich dort verchanzt haben. Man hält die deutschen Truppen für nicht sehr zahlreich.

London, 21. September. Die „Times“ melden aus Kapstadt: Der Rücktritt des Generals Beners, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, verjetzt die südafrikanische Regierung in einen derben Schrecken. Es besteht eine starke Opposition gegen Offensivmaßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Herzog, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Büren, die sonst die Regierung unterstützten, in der Oranjesolonie, dem Transvaalbezirk und den Grenzbezirken der Kapkolonie. Die Büren halten die Offensiv gegen Deutschland für politisch überflüssig.

Große Erfolge einer unserer Spezialwaffen, von der wir leider nur sehr wenig zu hören bekommen, unserer Luftwaffe, müssen auch einem Schlüt-Lanz beizumessen sein:

Berlin, 22. September. (W. T. B.) Die B. Z. a. M. meldet: Die ganze Besatzung des Luftschiffes Schlüt-Lanz II ist durch das Eisene Kreuz ausgezeichnet worden. Die Verleihung des Ehrenzeichens ist nach der Breslauer Zeitung auf Grund einer glänzenden Erkundungsfahrt des Luftschiffes erfolgt.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenrod, 23. September. Die 17. Verlustliste der kgl. Sächs. Armee weist neben einigen Vermissten und verwundeten Kriegern aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenrod auch zwei Tote auf, die unsere Leser auf der Ehrenliste finden. Die weiteren beiden Befallenen auf der Ehrenliste wurden privat gemeldet. Zwei Verluste trifft zunächst Carlsefeld: Gehrich, Erhardt Arthur, Geleiter, leicht verwundet, Wein. Ländel, Paul Otto, Geleiter, vermisst. Beide gehörten dem Brigade-Ersatzbataillon Nr. 88 an. Ferner wird vermisst Lent, Ernst Waltherr, Soldat aus Muldenhammer vom Brigade-Ersatzbataillon Nr. 89. Schließlich wird noch gemeldet: Müller, Alfred, Soldat aus Unterfröngel, leicht verwundet, Kopf, vom 5. Infanterie-Regiment Nr. 104.

Hundshäbel, 27. September. Hr. Fabrikbesitzer Clemens Lautenbahn hat der Gemeinde eine kostbare Fahne in den Reichsfarben gestiftet. Weiter spendeten der Gesangverein Liedertafel 20 Mk., der Statklub im Lorenz'schen Gasthause 5 Mk. Für das rote Kreuz gingen weiter ein, vom Turnklub 20 Mk., vom Radfahrklub 15 Mk., von der Landeskirchlichen Gemeinschaft 5 Mk., von Hrn. Herm. Berner 1 Mk., von Hrn. Ernst Falk 2 goldene Brotschen, sowie ferner von Frau Dorfmeister Bernhard und Hrn. Gemeindevorstand Egon Zeißer Naturalien und Leinwand. Weitere Gaben werden im Gemeindevorstand gern entgegengenommen. Hier sind über 70 Arbeitslose festgestellt worden. Die Königl. Bauwerkstätte zu Schwarzenberg hat sich auf Ersuchen des Gemeinderats bereit erklärt, den Straßenbau auf der Schneeberger Staatsstraße wieder aufzunehmen. Die Vergebung der Arbeiten liegt in den Händen des Hrn. Gemeindevorstands Lippold: sie erfolgen im Affordwege. Auch die teilweise Wiederherstellung der Gemeindefriedhöfe und Wege soll in Angriff genommen werden.

Dresden, 22. September. Nach dem Beispiel Bayerns und Preußens hat nunmehr auch das sächsische Kriegsministerium das Verbot sozialdemokratischer Schriften für Heeresangehörige aufgehoben. Es dürfen sozialdemokratische Schriften, die nach dem 1. August erschienen sind oder noch erscheinen, den Angehörigen des Heeres ohne Strafe zugänglich gemacht werden.

Dresden, 21. September. Der Staat hat die Ausführung umfangreicher Notstandsarbeiten vorbereitet. Die Bahnbauten sollen beschleunigt, zahlreiche Hochbauten, Straßensicherungen, Wasserbauten, Landstraßen, Kanalisationen ausgeführt werden. Die Arbeiten erfordern viele Millionen. Bedürftigen Gemeinden eröffnete der Staat füglich außerdem einen Kredit von 30 Millionen Mark zu Notstandsarbeiten und Kriegshilfe.

Leipzig, 19. September. Während französische und englische Lügenmeldungen von den deutschen Barbaren und ihren Grausamkeiten ergäßen, während sie ihren gläubigen Lesern mitteilen, daß die Baläfte der den Deutschen feindlichen Staaten auf der Ausstellung roh durch Feuer zerstört worden sind, hielt der Präsident der Internationalen Buchgewerkschaft, Dr. Ludwig Boltmann, in einer großen, von Tausenden besuchten vaterländischen Versammlung in der Alberthalle zu Leipzig einen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag, in dem er schilderte, wie rücksichtslos und schonend die deutschen „Barbaren“ bei Eintritt der Katastrophe die ihnen anvertrauten Kulturgüter vor Schaden behütet und wie sie in vorbildlicher Form für die Sicherheit und glückliche Heimkehr der ausländischen Vertreter besorgt gewesen sind. Klar und fest, wenn auch oft mit leiser Begeisterung, schilderte Dr. Boltmann noch einmal das Entstehen der Auslandsbeteiligung auf der Wuga, die verständnisvolle herzliche Aufnahme, die er überall auf seinen Reisen bei den fremden Regierungen gefunden hatte, die Verhandlungen mit den Regierungsveteranen Englands, Frankreichs, Russlands, Belgiens, Japans und der übrigen Staaten, und hob besonders die vielen von dieser Zeit an bis zur Eröffnung der Ausstellung gehaltenen Reden der fremden Regierungsveteranen hervor, die von gemeinsamer Friedensarbeit, von dem hohen Kulturzweck und von Verbrüderung sprachen und die damals wohl ehrlieh gemeint waren, wenn sie auch jetzt den schreiendsten Gegenlag zu dem lügenhaften Verleumdungskrieg gegen uns bilden. Unter drausendem Beifall schloß Dr. Boltmann

seine Rede mit den Worten: „Daß die Buchgewerkschaft trotz des Krieges fortbesteht und sich steigenden Besuchs zu erfreuen hat, das ist auch eine Kulturtat, die für Deutschlands Kraft und Sicherheit spricht und die uns wohl kein anderer Staat nachmachen wird. Der Weltkrieg kann die Weltkultur nicht töten, wenn nach für uns siegreich beendeten Krieg Europa unter Deutschlands Führerschaft erneut an die Friedensarbeit gehen wird.“

Leipzig, 22. August. Baracken für verwundete Gefangene sind auf dem freien Gelände der Kaserne des Infanterieregiments Nr. 106 in Möckern errichtet worden, die jeden Tag ihrer Belegung harren. Sie sind gut belichtet und mit allen Nötigen ausgestattet. Auch alle Nebenanlagen hygienischer Art lassen Sorgfalt erkennen. In den übrigen Leipziger Kasernen wird ebenfalls, soweit es die Verhältnisse gestatten, zur Aufnahme gefangener Feinde Vorkehrung getroffen.

Chemnitz, 22. September. Der Offiziersflieger-Leutnant Fürkenau ist bei einem Erkundungsflug vor dem Feinde abgestürzt und tot. Er stand bei dem 181. Inf.-Reg. in Chemnitz.

Chemnitz, 22. September. Wie aus dem Osten gemeldet wird, gelang es vor einigen Tagen zwei Schwadronen der Chemnitzer Ulanen, den Russen mehrere Batterien und etwa 200 Gefangene abzunehmen. Für dieses tapfere Reiterstück erhielten eine Anzahl Offiziere und Mannschaften des Regiments das Eisene Kreuz. Die Namen der Ausgezeichneten werden demnächst bekanntgegeben.

Werdau, 22. September. Am Montag abend gegen 1 1/2 Uhr wurde von einem von Leipzig kommenden Zuge auf dem Bahnübergang an der Ronneburger Straße der Wache haltende Landsturmmann Schott aus Kirchberg überfahren. Schott war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Im Krankenhause zu Werdau ist er heute an den erlittenen schweren Verletzungen gestorben.

Durhardtsdorf, 22. Septbr. Eine Ueberwachung erlebte am Sonntag die hier wohnhafte Familie Glück. Als die Mutter vom Kirchgang heimkehrte, erhielt sie ein Telegramm. Erst dachte sie, einer ihrer zwei im Felde stehenden Söhne wäre gefallen oder verwundet. Jögern und schweren Herzens öffnete sie deshalb die Depesche. Da telegraphierte ihr jüngerer Sohn Richard, der bei der Maschinengewehrkompanie des 104. Infanterie-Regiments steht, er habe das Eisene Kreuz erhalten. Näheres werde er noch mitteilen. Nun war natürlich die Freude groß.

Lößnitz, 22. September. Der Stadtrat hat beschlossen, die diesjährigen Stadtverordneten- und Stadtratswahlen bis nach Beendigung des Krieges aufzuschieben. Die von uns gebrachte gegenteilige Notiz beruhte auf einem Irrtum.

Vengelsfeld, 20. Septbr. Der in weiten Kreisen bekannte Mineralwasserfabrikant Herr Ernst Holzgärtler ist am vergangenen Sonntagabend in der 8. Stunde mit seinem Auto zwischen Jfersgrün und Voigtsgrün mit einem Lastgeschirr zusammen. Die Deichsel des Lastwagens zertrümmerte die am Bordsteil des Autos befindliche Schutzscheibe und traf den das Auto selbst fahrenden Herrn H. so unglücklich an den Kopf, daß er eine lebensgefährliche Verletzung davontrug, an der er bald darauf verschied.

Ehrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenrod.

Soldat **Waltherr Baumann**, 177. Inf.-Regt., Sohn der Frau Olga verm. Baumann hier, Langestraße 21, 21 Jahre alt — gefallen.

Referendar Dr. jur. **Curt Baumann** aus Schönheide, Offizier-Stellvertreter im Reserve-Regiment Nr. 103 — gefallen am 8. September.

Soldat **Ernst Alfred Fiedel** aus Schönheide, Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 88, 2. Komp. — gefallen.

Soldat **Oswald Gahn**, Schönheiderhammer vom Inf.-Regiment 134 — gefallen.

Soldat **Bernhard Oswald Unger** aus Sosa, 5. Inf.-Regiment Nr. 104, 12. Komp. — gefallen.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

24. September 1870.

Am 24. September 1870 erließ Leon Gambetta, ein glühender Patriot, im Namen der Verteidigungs-Delegation zu Tours eine Proklamation, in welcher es hieß: „Preußen will den Krieg fortsetzen und Frankreich auf den Rang einer Macht zweiten Ranges herabbringen; Preußen will Elsaß-Lothringen bis Weiz kraft des Eroberungsrechtes; für die Bewahrung eines Waffenstillstandes mag es die Uebergabe von Straßburg, Toul und vom Mont Valerien zu fordern. Auf so unverkämpfte Ansprüche antwortet man nur mit dem Kampf bis zum äußersten.“ Abgesehen davon, daß Frankreich nicht zu einer Macht zweiten Ranges degradiert werden sollte, hätte sich Gambetta selbst sagen können, daß die Wegnahme von Elsaß-Lothringen nichts anderes war, als die Rücknahme des vor 189 Jahren von Frankreich geschenehen Raubes.

Feldpostbriefe.

Auch die nächsten Briefe, die von starkem religiösen Empfinden zeugen, sind uns von einem Eibenrocker zur Verfügung gestellt:

....., d. 13. 9. 14.

M. L.

Der liebe Sonntag neigt sich wieder einmal zu Ende. Viel gemacht haben wir heute nicht, aber eine schauerliche Nacht liegt hinter uns. Der Sturmwind peitschte uns den Regen in alle Ecken und Winkel und wir hatten kein Zeit, kein Stroh und gar nichts. Viel Hunger und Durst, durch und durch naß. Ich mußte heute mit großer Begeisterung an Euch denken. Jetzt ist es um 7 Uhr und ich habe so gut wie noch nichts gegeben. Das ist ein Sonntag im Feindesland. Betet für mich weiter, daß sich der Herr erbarme!

....., d. 15. 9. 14.
M. L. V.

Oben habe ich Deinen lieben Brief erhalten, wofür ich Dir herzlich danke. Es kommt doch gleich eine ganz andere Stimmung hinein. Oben heißt es fertig machen. Man hat nicht viel Zeit, jeden Augenblick heißt's aufziehen. Wir müssen sehr viel marschieren, zumal ich als Weidreiter. Mein Pferd ist so weit runter, daß ich am Sonntag Abend ein anderes nehmen mußte. Ich bin nun mit diesem fort, einen Nachmeister zu suchen, fand ihn aber nicht und mich fand ich auch nicht wieder zurecht. Bin gestern den ganzen Tag umhergetrieben, mir war eigentlich früh angst. Ich hatte nicht das Geringste zum Essen, nicht mal Wasser, und das, was ich fand, war so schlecht, daß ich es einfach nicht trinken konnte. Doch es kam ein Dufar mit einem ziemlich großen Brot, er wußte offenbar nicht recht, wo er's hinpacken sollte. Ich sagte „Kamerad, laßtst mir ein Stück geben, bin verprengt“, und er gab mir ein großes Stück, das den ganzen Tag langte, einige Wöhren hatte ich auch noch einstecken und ich danke Gott dafür. Später fand ich noch eine Wäsche mit etwas Konferven und dann noch eine großartige Kalbskeule, auch etwas Haser für mein Pferd, also hatte es keine Not. Auf der Suche nach meiner Kolonne kam ich mal über Deckung heraus. Jetzt traf ich noch einen Kameraden und wir belamen ein mörderisches Artillerie-Feuer. Wir sind von Baum zu Baum zurückgegangen, waren in großer Lebensgefahr und einige mal ganz in Rauch eingehüllt. Meinem Kameraden ging das Pferd ab. Doch ich weiß, der Herr vergißt die Seinen nicht. Gegen Abend erfuhr ich erst von einem Major, daß unsere Abteilung mit der 24. Division ganz auf dem linken Flügel zurück sei, ich erkundigte mich beim Stab und erfuhr die ungefähre Stellung. Als wir aus dem Dorf kamen, trafen wir gleich einen Teil unserer Kolonne, die Position fassen wollte. Unsere Freude war natürlich groß. Gestern und heute waren große Schlachten. Die Franzosen stellen sich ganz gewaltig auf die Hinterbeine und es ist für uns etwa gar nicht so leicht. Mit unsrer Macht ist ja überhaupt nichts getan, wir sind gar bald verloren usw. Du weißt ja, wie's weiter geht. Wir Deutsche fürchten Gott, obgleich man viel fluchen hören muß. Ich las heute früh auf dem Marsch Römer 8. Vers 18 bis Ende und ich wurde wieder froh. Ich wollte Euch keine Vorwürfe machen, daß ich keine Post bekomme, Du weißt aber doch, wie das ist, wenn man so lauer 2, 3, 4 Wochen. Da kann es ja sein daß ich mal was falsches geschrieben, doch es war sicher nicht so böse gemeint. Ihr könnt doch nichts dafür. Ein Auto mit Post soll verbrannt sein, und die Belgier, die haben sich nicht gut benommen. Mich freut es, daß es Euch gut geht. Seid alle herzlg. begrüßt von Eurem Sohn R.

Die Couverts sind alle zugeklebt vom Regen. Wie's in einem Bette sein muß, kann ich mir kaum vorstellen. Manchmal haben wir kaum Stroh und Mantel.

Alpenjäger und Vogesenkämpfe.

Aus einem Feldpostbriefe.

Durch die ganzen Vogesen hindurch haben wir den Feind treiben müssen. Unsere Hauptgegner sind die Alpenjäger, dann auch einige Vintenninfanterie und Artillerie. Die Alpenjäger sind ganz dunkelblau uniformiert mit flachen breiten runden Mützen — ähnlich wie unsere Konditormützen — dunkelblauem Sweater, Kniehosen, Widelgamaschen aus 6 cm breitem Zeug und Schnürschuhen. Sie verteidigen sich sehr zäh und müssen förmlich Schritt für Schritt verdrängt werden. Ist haben wir sie sehr gemein in ihrer Nachtruhe gestört, eingemaltes völlig überrascht und dabei viel erbeutet. U. a. fanden wir sehr praktische Kaffeeportionen, fertig gemahlener Kaffee, in Stücken fest zusammengedrückt und in parafiniertes Papier eingewickelt. Tadellos! Wir müssen immer erst nach einer Kaffeemühle suchen. Zelttücher haben sie nicht, dafür aber Schanzzeug allererster Qualität, womit sie sich abends im Walde, vorzugsweise an Abhängen, aus Ästen und Zweigen sehr geschickt horizontale Dächer errichten, die meist terrassenförmig untereinander liegen. Jetzt sieht's den Herrschaften aber nicht mehr zu gefallen. Ihre Bewehrung treffen natürlich auch manchmal, aber mit unseren verglichen, sind sie geradezu jammerhaft. Die Patronen können einzeln geladen werden; es kann auch ein Magazin von acht Patronen abgefeuert werden, das längs unter dem Laufe liegt, aber sehr un bequem wieder zu laden ist. Das Visier geht bis 2400 m; aber schon von 800 m ab ist ein Treffer ziemlich Zufall... Der gestrige Tag war wieder sehr ereignisreich und schwer für uns. Als wir in Schützenlinie lagen, ver suchten etwa zwei Kompanien Alpenjäger einen fertigen Schützengraben etwa 1000 Meter in unserer rechten Flanke zu besetzen. Wir konnten nicht über unsere Köpfe hinweg schießen und die Sache sah oberfaul aus. Aber in unserer Linie, lag ein Maschinengewehr, das sofort dorthin zu feuern begann. Die Wirkung war geradezu grauenhaft. Die Leute stürzten haufenweise übereinander und durcheinander; die übrigen rannten, was sie konnten. Es plakten dann noch mattschhaft Schrapnells dort und dann sah man nichts mehr von den Feinden. Stunden nachher kam eine andere Abteilung, riß aber sofort aus, weil sie anscheinend schon von dem Anblick genug hatte. 5. September. — (weiter weßlich). Nachdem obiges geschrieben, wieder heftiger Kampf. Was Rugelregen ist, weiß jeder von uns nun zur Genüge. Neben mir fiel u. a. ein braver Leipziger Junge, Unteroffizier Wilhelm Kuppracht. Auch der dicke, fröhliche Chauffeur Scherzer der „Leipz. R. Nachr.“ ist angeblich nicht schwer verwundet worden. Mit herzlichsten Grüßen
E. Baufe.

Jahresermäßigung für den Besuch verwundeter Krieger.

Um den Angehörigen von kranken oder verwundeten Kriegeren deren Besuch durch Gewährung einer Jahresermäßigung zu erleichtern, sind die Königlichen Eisenbahndirektionen Preußens und die Kaiserliche Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen zu Straßburg ermächtigt worden, bei Besuchsfahrten ihnen die Benutzung der II., III. oder IV. Wagenklasse zum halben Fahrpreise zu gestatten.

Bei der
zu entric
ker, Ghef
spruchnah
polizeibeh
ber beizuk
Briefen un
oder Ver
ermäßigun
Ausland
ung von
Mindesten
mäßigung
ren deutsc
ren auf de
ung. Der
regel anzu
geschehen

Erklä

Um d
ger Hütten
gegeben:
Bäh
nen deut
Ereignisse
gelegt hab
ihrer gesch
gefördert
gesamte H
steht, näm
sonstige V
unterbroch
des Deutsc
Es er
ten und V
striele Un
Erge. Get
abzugeben
Staatliche
welche die
Der
ten, alten
Silbergerä
durchaus i
entbehrlich
Metallgeld
geld dafür
Sowe
zugeführt
fangstelle
Schlie
stimmten G
unserem G
berg anmel

Krieg

Die U
rung be
aufstalt in
sicher Staa
send, für

auf Geger
teilnehmer
der Marin
tung oder
es im Felt
ionen mä

zugunsten
durch Lösu
Anderen
kostet 10
bis zu 20
rungsbeite
nehmer w
gestorbener

Welch
storbenen
den größ
leben und
Kriegsverf
1870 er
in Frage
reicht wer
die Hinter
Vermittlen
der ersten
nen. Dar
Etern ihre
auch den
heit, durch
die Hinter
benden Ar
bietet es,
beantragt

Die A
meinnüß
derbemittel
des - Bra
durch er
Die B
räten, den
ständen jor
Dresden fu
weitere Au

Die B
1. Zu
läge oder
genommen.

2. Als
hörigen be
besonderer

Bei der Benutzung von Schnellzügen ist der volle Zuschlag zu entrichten. Als Angehörige sollen Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrauen und Verlobte gelten, von denen bei Inanspruchnahme der Vergünstigung eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über das Verwandtschaftsverhältnis, sowie darüber beizubringen ist, daß und wo nach vorgelegten Papieren, Briefen u. dgl. die betreffende Militärperson sich als Kranker oder Verwundeter in ärztlicher Pflege befindet. Fahrpreisermäßigung nach der Grenze zum Besuch von Lazaretten im Ausland wird zurzeit noch nicht gewährt. Auf die Beibringung von Mittellosigkeitsbescheinigungen wird verzichtet. Als Mindestentfernung der Reisen, zu denen die Fahrpreisermäßigung gewährt wird, sind 50 km festgesetzt. Die anderen deutschen Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz gewähren auf den ihnen unterstellten Strecken die gleiche Vergünstigung. Den Privatbahnen ist nahegelegt worden, sich der Maßregel anzuschließen, und es darf erwartet werden, daß dies geschehen wird.

Erklärung der Staatlichen Hüttenwerke bei Freiberg i. Sa.

Um der Verbreitung falscher Gerüchte über die Freiberg Hütten zuvorkommen, wird hiermit folgendes bekannt gegeben:

Während die an den gefährdeten Reichsgrenzen gelegenen deutschen Metallhütten wegen eingetretener kriegerischer Ereignisse ihre Betriebe teils eingeschränkt, teils gänzlich laß gelegt haben, sind die staatlichen Hütten bei Freiberg infolge ihrer geschützteren Lage bisher im Stande gewesen, völlig ungestört fortzuarbeiten zu können; und da in Kriegszeiten unsere gesamte Hüttenproduktion vorerst dem Reiche zur Verfügung steht, nämlich Gold und Silber zur Ausmünzung, Blei und sonstige Metalle für Munitionszwecke, so liegt auch der ununterbrochene Fortbetrieb unserer Werke zugleich im Interesse des Deutschen Reichs.

Es ergeht daher an alle deutschen Erzhandlungen, Hütten und Metallwerke, chemische Fabriken und sonstige industrielle Unternehmungen, welche gold-, silber- und bleihaltige Erze, Gesteine und Legierungen, Schmelz- und Scheidegüter abzugeben haben, das Ersuchen, solche wie bisher an die Staatlichen Hüttenwerke bei Freiberg gelangen zu lassen, welche dieselben in gewohnter Weise gegen bar einlösen werden.

Wer sich zurzeit im Privatbesitz von nicht mehr gebrauchten, alten Silberbeständen sowie sonstigen veralteten Gold- u. Silbergeräten ohne besonderen Kunstwert befindet, handelt durchaus im Interesse seines Vaterlandes, wenn er diese leicht entbehrlichen Gegenstände zur Behebung des Mangels an Metallgeld jetzt einschmelzen läßt und vollständiges Papiergeld dafür in Zahlung nimmt.

Soweit solche Erlöse direkt patriotischen Sammelstellen zugeführt werden sollen, bitten wir auch fernerhin die Empfangsstelle genau bezeichnen zu wollen.

Schließlich bitten wir noch, alle für unsere Hütten bestimmten Schmelz- und Scheidegüter gefälligst vorher bei unserem Handelsbureau der Staatlichen Hüttenwerke in Freiberg anmelden zu wollen, welches die Zahlung vermittelt. Das Königliche Oberhüttenamt. Rochitz.

Kriegsversicherung für den Todesfall.

Die Abteilung für Mobiliar- (Fahrnis-) Versicherung bei der Königlichen Landes-Brandversicherungsanstalt in Dresden hat, dem Vorgange anderer deutscher Staaten und preussischer Provinzen sich anschließend, für den gegenwärtigen Krieg eine

Kriegsversicherung

auf Gegenseitigkeit eingerichtet, durch welche Kriegsteilnehmer, das sind alle Angehörigen des Heeres und der Marine und alle auf Grund besonderer Verpflichtung oder freiwillig im Heere oder in der Marine, sei es im Felde oder in der Heimat, Dienste leistende Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts

für den Todesfall

zugunsten ihrer Angehörigen oder anderer Personen durch Lösung von Anteilscheinen sich versichern oder von Anderen versichert werden können. Der Anteilsschein kostet 10 Mk. Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die Versicherungsbeiträge der den Krieg überlebenden Kriegsteilnehmer werden auf die Anteilsscheine der im Kriege gestorbenen gleichmäßig ohne jeden Abzug verteilt.

Welcher Betrag auf den Anteilsschein eines verstorbenen Kriegsteilnehmers entfallen wird, hängt von den größeren oder geringeren Verlusten an Menschenleben und von dem Umfange der Beteiligung an der Kriegsversicherung ab. Nach den Verlustergebnissen des 1870er Krieges würde ungefähr der 20fache Betrag in Frage kommen. Wenn dieser wohl auch kaum erreicht werden wird, so wird die Kriegsversicherung für die Hinterlassenen der Gefallenen, zu denen auch die Vermissten gerechnet werden, doch immerhin in der Not der ersten Zeit eine beachtenswerte Beihilfe sein können. Darum sollten besonders Frauen ihre Männer, Eltern ihre sie unterstützenden Söhne versichern. Aber auch den Arbeitgebern bietet sich damit eine Gelegenheit, durch Lösung von Anteilscheinen ihre Sorge für die Hinterbliebenen ihrer als Kriegsteilnehmer sterbenden Arbeiter zu bestärken. — Besondere Vorteile bietet es, die Versicherung noch in diesem Monat zu beantragen.

Die Kriegsversicherung ist lediglich eine gemeinnützige Einrichtung im Interesse der minderbemittelten Volkskreise. Daher trägt die Landes-Brandversicherungsanstalt alle dadurch erwachsenden Kosten.

Die Lösung von Anteilscheinen kann bei den Stadträten, den Herren Bürgermeistern und Gemeindevorständen sowie bei der Brandversicherungskammer in Dresden selbst erfolgen, an welchen Stellen auch alle weitere Auskunft erteilt wird.

Die Versicherungsbedingungen sind folgende:

1. In diese Kriegsversicherung werden nur deutsche oder österreich-ungarische Kriegsteilnehmer aufgenommen.

2. Als Kriegsteilnehmer gelten außer den Angehörigen des Heeres und der Marine alle auf Grund besonderer Verpflichtung oder freiwillig im Heere oder

in der Marine, gleichviel ob im Felde oder in der Heimat Dienste leistende Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts.

3. Die Versicherung erfolgt durch Erwerb von Anteilscheinen. Jeder Anteilsschein lautet auf 10 Mk. und ist sofort bei der Entnahme zu bezahlen. Es dürfen für eine Person mehrere Anteilsscheine, jedoch nicht mehr als 20, entnommen werden.

4. Die Versicherung kann eingegangen werden von dem Kriegsteilnehmer selbst zugunsten bestimmter Personen oder von Angehörigen der Kriegsteilnehmer zu ihren eigenen Gunsten oder von Dritten zugunsten Angehöriger des Kriegsteilnehmers.

5. Anteilsscheine, die auf den Namen eines Kriegsteilnehmers lauten, der nach Feststellung des Kriegsministeriums an oder vor dem Tage der Lösung der Anteilsscheine bereits gefallen, vermisst, verwundet oder erkrankt ist, sind ungültig.

Der hierfür bezahlte Betrag wird an den Antragsteller zurückerstattet.

Die Vorschrift von Absatz 1 findet auf solche, die bis 30. September 1914 verwundet oder erkrankt sind, keine Anwendung. Ebenjowenig gilt diese Vorschrift für die bis 30. September 1914 Gefallenen oder Vermissten, wenn mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß der den Anteilsschein lösenden Person und denjenigen, zu deren Gunsten der Anteil gelöst worden ist, der Tod oder das Vermissten des Kriegsteilnehmers bei der Lösung nicht bekannt war.

6. Der Tag, von dem ab Kriegsversicherungen nicht mehr angenommen werden, wird nach Genehmigung durch das königliche Ministerium des Innern von der Brandversicherungskammer in der Sächsischen Staatszeitung und in der Leipziger Zeitung bekannt gemacht.

7. Die Leistungen der Kriegsversicherungskasse bestehen darin, daß sie sämtliche eingehende Gelder sammelt und auf die Kriegssterbefälle an die aus dem Anteilsscheine Berechtigten verteilt.

8. Als Kriegssterbefälle und somit als Versicherungsfälle gelten alle Todesfälle, die unter den Kriegsteilnehmern während des Krieges und infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder eingetretenen Krankheit bis spätestens 6 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten. Als beantragt gilt der Krieg mit dem Tage, an dem nach Paragraph 11 des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 328) der Kriegszustand als beendet anzusehen ist. Vermisste gelten als tot unter jüngemäher Anwendung der gleichen Bestimmungen. Die übrigen haben keinen Anspruch an die Kasse.

9. Die Abrechnung der Kriegsversicherungskasse erfolgt 6 Monate nach Beendigung des Krieges und wird öffentlich bekannt gegeben. Eine allgemeine Abschlagszahlung darf nach Ermessen des engeren Ausschusses früher geleistet werden.

Die Schlusszahlung erfolgt nur gegen Rückgabe der Anteilsscheine. Die auszahlenden Stellen sind berechtigt, an den Inhaber der Anteilsscheine zu zahlen.

10. Den Beweis des Todes und des Vermissten haben die aus dem Anteilsscheine Berechtigten binnen 6 Monaten nach Beendigung des Krieges zur Vermeidung des Ausschlusses ihres Anspruches zu führen. Es wird dies insbesondere durch Bezugnahme auf die amtlichen Verlustlisten zu geschehen haben.

11. Gegen die Entschliessungen der Brandversicherungskammer steht den aus dem Anteilsscheine Berechtigten unter Ausschluß des Rechtsweges die Beschwerde bei dem engeren Ausschusse der Abteilung für Mobiliar-Fahrnis-Versicherung zu.

Dieser entscheidet endgültig.

12. Nach Auflösung der Kriegsversicherung ist von der Brandversicherungskammer die Abrechnung dem Verwaltungsausschusse und dem königlichen Ministerium des Innern zur Prüfung und Genehmigung und hiernach den Landständen zur Kenntnis vorzulegen.

Herz und Ehre.

Von Arthur Japp.
(16. Fortsetzung).

11.

Wie lange er in Bewußtlosigkeit gelegen, davon hatte der Verwundete keine Ahnung, als er eines Tages zum ersten Male wieder mit Bewußtsein die Augen aufschlug. Was er sah, versetzte ihn in grenzenloses Erstaunen. Er lag in einem Bett, das sich in einem behaglich eingerichteten, ihm gänzlich unbekanntem Zimmer befand. Wie war er denn nur hierher gekommen? Und wo war er denn überhaupt? Er machte eine heftige Bewegung, um sich aufzurichten. Gleichzeitig ertönte ein halbunterdrückter Schrei aus Frauenmund, und ein weibliches Gewand cauchte heran. Und nun beugte sich — o Wunder über Wunder — ein wohlbekanntes Gesicht über ihn, mit dem Ausdruck liebevoller Sorge und Angst.

„Mama!“ murmelte seine Lippen schwach, dann verließen ihn abermals die Sinne. Wilde Fieberphantasien folgten. In den wenig lichten Augenblicken, die der Kranke hatte, sah er stets seine Mutter um sich, deren treue, aufopferungsvolle Pflege nicht zu ermüden schien. Zuweilen war seine Mutter nicht allein, eine andere, schwarzgekleidete Dame, in der der Patient erkannte und aufs höchste verwundert die ältere von den beiden fremden Frauen erkannte, denen er so oft auf seinen Spaziergängen begegnet war, war dabei. Aber, o Wunder, die Augen der alten Dame blickten ihn nicht mehr abweisend an, sondern Teilnahme und Besorgnis spiegelten sich in ihnen. Ein andermal schien selbst der Engel des Mitleids zu ihm herniedergestiegen zu sein. Im Rahmen der Tür stand eine lichte, holde Erscheinung. Das liebliche, von goldigem Haar umrahmte Antlitz war ihm zugekehrt. Große, blaue Augen, in denen helle Tropfen schimmerten, sahen ihn mit einem so beweglichen Ausdruck innigsten Mitleids an, daß er fühlte, wie es ihm warm im Her-

zen aufstieg, und daß er unwillkürlich seine Hand schwach regte, um ihr einen Dank zuzuwinken. Im nächsten Augenblick aber war die Lichtgestalt verschwunden, und er glaubte, daß er nur eine Vision geschaut, ein Erzeugnis seiner noch immer vom Fieber erhitzen Sinne.

Doch endlich kam der Tag, an dem ihm der Arzt — ein Stabsarzt der Garnison — für gerettet erklärte, an dem der Fieberdunst von ihm wich, und wo ihn seine Mutter erzählte, was mit ihm vorgefallen war. Ein Messerstich des zweiten Strolches, der sich von hinten an ihn herangeschlichen hatte, war ihm tief in den Rücken gedrungen, bis dicht an die Lunge heran. Zum Glück war rechtzeitig Hilfe gekommen, und man hatte ihn nach der nicht allzuweit gelegenen Villa der Damen transportiert. Frau Schrader hatte ihm und ihr, die auf telegraphische Nachricht sofort herbeigeeilt sei, aufs lebenswürdigste Gastfreundschaft gewährt, und sogar entschiedenen Einspruch erhoben, als der Arzt ein paar Tage nach der Verwundung erklärte, daß sich die Ueberführung nach dem Garnisonlazarett bewerkstelligen lassen würde. Rein, sie litt es unter keinen Umständen, daß der Kranke, der um ihrer- und ihrer Tochter willen sich in Gefahr begeben, den Strapazen des verhältnismäßig weiten Transportes ausgesetzt werde, der bei seinem leidenden Zustande leicht die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen könnte.

Auch als ein paar Tage später Frau Wollmar, die in ihrem Haushalt nicht länger zu entbehren war, abreisen mußte, und als Klaus bei dieser Gelegenheit von seiner Absicht sprach, die Gastfreundschaft Frau Schraders nicht länger mißbrauchen zu wollen, da widersprach diese lebhaft. Er solle ihr doch die Genugtuung gönnen, etwas zu seiner Genesung beitragen zu können. Sie würde es sich ja nie verzeihen können, falls ein zu frühzeitiger Transport seine Genesung erschweren und aufhalten sollte.

Klaus Wollmar erkannte im stillen. War das dieselbe Dame, die einst durch ihr unmaßbares, fast hochmütiges Wesen seinen stillen Unmut erregt hatte? Sie konnte so lebenswürdig blicken, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als zu bleiben. Freilich, er blieb ja so gern, denn im Hintergrund seiner Gedanken und Wünsche war die Erwartung, daß es ihm über kurz oder lang vergönnt sein würde, die liebliche Tochter des Hauses zu sehen und zu sprechen.

Als er eines Tages eine Frage nach dem Befinden des Fräuleins wagte, da erwiderte Frau Schrader lächelnd: „Jetzt ist Erika ja längst wieder wohlauf. Aber ich habe meine Sorge mit ihr gehabt — ja! Und dazu die Angst um Ihr Leben, Herr Leutnant. Es waren aufregungsvolle Tage.“

„Aber war denn das gnädige Fräulein krank?“ fragte Klaus Wollmar erstaunt und besorgt.

„Freilich. Der furchtbare Schreck, den das arme Kind empfand, als es Sie wie tot am Boden liegen sah, hatte ihr Nervensystem derart erschüttert, daß sie tagelang im Fieber lag. Zum Glück hat sie es längst völlig überwunden.“

Frau Schrader erhob sich, öffnete die Tür und rief den Namen ihrer Tochter hinaus.

„Komm, Erika!“ sagte sie, als das Fräulein im Spalt der Tür erschien. „Du kannst dein:m Vetter jetzt persönlich danken.“

Zaghast, einen rosigten Hauch mädchenhafter Verschämtheit über das Gesicht geblüht, trat sie ein. Sie reichte ihm die Hand und stammelte ein paar Worte dazu. Er lauschte entzückt dem Klang ihrer Stimme, und seine Augen beobachteten mit tiefem Interesse jede ihrer Bewegungen. Mit seinem in der Krankheit weich und doppelt empfänglichen Herzen nahm er diese liebevolle Erscheinung in sich auf. Sie erschien ihm als die personifizierte Anmut. Sie setzte sich neben seinem Bett nieder, und er fragte sie nach den näheren Umständen des Ueberfalls, dessen Opfer sie und ihre Mutter beinahe geworden wären. Sie erzählte: in ihrem lebhaften Mienenspiel kamen dabei die verschiedensten Empfindungen zum Ausdruck: Furcht, Schrecken, Entsetzen — Dank. Es gewährte dem Kranken einen eigentümlichen Genuß, ihr zuzuhören und die Gefühle, von denen sie beherrscht wurde, von ihrem ausdrucksvollen Gesicht zu lesen.

Von da ab erschien Erika Schrader täglich im Krankenzimmer. Da ihm anhaltendes Sprechen noch verboten war, so las sie ihm häufig vor. Aber er ertappte sich oft bei einer unbeflegbaren Herzstrenge. Es kam vor, daß er ganze Viertelstunden lang ihre Stimme an sein Ohr tönen ließ, ohne daß es ihm zum Bewußtsein kam, was sie las. Er hing mit seinen Widen wie gebannt an ihrem Antlitz, und im stillen verglich er sie mit allen Mädchenköpfen, die in seiner Erinnerung auftauchten. Jedesmal kam er dabei zu demselben Resultat: ihre Züge waren die zartesten, die Linien ihres Gesichts die reinsten und ihre Augen die seelenvollsten, die er je gesehen.

Zumeist war Frau Schrader zugegen, am Fenster mit einer Handarbeit beschäftigt. Gelegentlich aber geschah es, daß sie abgerufen wurde, und daß er mit Erika ein Viertelstündchen allein war. Einmal bei einer solchen Gelegenheit fragte er mit Bezug auf die dunkle Kleidung, die beide Damen trugen: „Sie haben Trauer, Fräulein Erika?“

„Ja. Um meinen Vater.“

„Sie haben Ihren Vater erst vor kurzem verloren?“

„Sie bewegte verneinend ihr Haupt.“

„Rein. Papa ist schon vor mehr als drei Jahren gestorben.“

„Und nun tragen Sie immer noch Trauer?“ hatte es sich ihm unwillkürlich auf die Lippen drängen wollen. Aber er unterdrückte noch rechtzeitig diese Aeußerung, um nicht schmerzliche Erinnerungen in ihr wachzurufen.

„Sie leben ziemlich zurückgezogen?“ fragte er weiter, von seinem Interesse für die beiden Damen ge-

leitet, deren Gastfreundschaft er seit Wochen genoss.
 „Ja, wir leben ganz für uns“, entgegnete sie, wie es ihm schien mit einem Anflug von Melancholie und Bitterkeit. „Mama liebt Verkehr nicht.“
 „Ja, diesen Eindruck habe ich von allem Anfang an gehabt“, gestand er. „Ihre Mama hat gewiss schlimme Erfahrungen gemacht und großen Kummer gehabt?“

Sie antwortete nicht. Er sah, wie sie errötete und dann plötzlich jäh erblaßte. Sie wandte den Blick von ihm ab, und eine peinliche Empfindung spiegelte sich in ihren zuckenden Wimpern. Augenscheinlich war keine Vermutung die Ursache, daß nun eine heftige Gemütsbewegung über sie kam.

„Verzeihung“, sagte er erschrocken. „Ich sehe, daß ich indiscret gewesen, daß ich Sie verletzt habe. Es war nicht meine Absicht, und ich bedauere es herzlich. Verzeihen Sie mir.“

Sie konnte ihre Fassung noch nicht wieder gewinnen. Mit allen Anzeichen peinlicher Befangenheit erhob sie sich. Aber bevor sie ging, reichte sie ihm ihre Hand. Augenscheinlich war sie zu bewegt, um zu sprechen; ihr Händedruck sollte ihm wohl sagen, daß sie ihm nicht zürne.

Er staunt, erschrocken und im tiefsten Grade unzufrieden mit sich, starrte er ihr nach. Was hatte sie? Hatte er an irgend eine Saite in Ihrem Innern gekührt, die nun schmerzlich vibrierte? Was war es? Warum diese köstliche Abgeschlossenheit, in der die beiden Frauen lebten? Warum hatte Frau Schrader sich und ihre jugendfrische Tochter, die ja doch gewiß mit allen Sinnen der neugierigen, weltfrohen Jugend nach dem Leben verlangte, zur Einsamkeit und zum Alleinsein verdammt?

Klaus Wollmar hütete sich ängstlich, während der nächsten Tage eine Frage an die junge Dame zu richten, die ihm als Indiskretion und Reugier ausgelagt werden konnte. Wenn sie nicht las, plauderte er mit ihr über Bücher, die sie gelesen, und über Theaterstücke, die sie gesehen hatte. Köstlich war es für ihn, dabei Blicke in eine lebhaft und tiefempfindende, aber unberührt naive Mädchenseele zu tun. Und mit welcher andachtsvollem Interesse sie ihm zuhörte, begierig, ihr Wissen zu vertiefen, ihren Ideenkreis zu erweitern, so oft er ihre Erläuterungen gab über die Absichten und Ideen der Dichter und den Charakter der Dichtungen, die sie oft nur mit ahnendem, tappendem Verständnis gelesen hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Treue, deutsche Kraft.

Ich höre den Schritt der gewaltigen Zeit
 Und ahne der kommenden Rauschen!

Doch eh' sie erschienen, wie schwer noch das Leid!
 O könnt' in die Zukunft ich lauschen!
 Mein Volk, eine Prüfung, vom Herrn dir gesandt,
 Der Krieg, der geboren aus Lüge!
 Dem Gott deiner Väter bleib' treu zugewandt,
 Er führt dich zu herrlichem Siege!

Zum Siege der deutschen, germanischen Art,
 Zum Siege der Wahrheit, der Treue!
 Germanische Treue, sie bleibe gewahrt,
 Die glanzvoll bewähret sich aufs neue!

Die Treue zum Kaiser, die Treue zu Gott,
 Die Treue zu Ostreich, dem Freunde,
 Die Treue, die einte in bitterster Not,
 Im Reiche sie bannte die Feinde!

Ihr Reider, ihr Geier, die blutig ihr hocht
 An Deutschlands so sonnigen Marken,
 Durch Lügen den Teufel, nie Freunde ihr lockt:
 Seht Deutschland in Treue erstarren!

Wir nennen ihn Prüfung, die Gott uns gesandt,
 Den Krieg, den die Lüge geboren!
 Solange die Treue das einende Band,
 War Deutschland wohl niemals verloren!

Wir schritten, wir rangen zu friedlichem Ziel,
 Wir strebten nach göttlichem Lichte!
 Doch England, dir war es des Lichtes zuviel,
 Griffst frevelnd in Deutschlands Geschichte!

Du sandest Genossen, Gesellen gleich dir:
 Die Rache, die Bosheit, die Lüge!
 Du laßt seit Jahren ein falsches Drevier,
 Verschlagen und falsch deine Blide!

Wie häßlich du schmiedest vernichtenden Plan,
 Mit Teufel und Hölle im Bunde,
 Germanischer Wille, teutonischer Mann
 Tritt nieder die höllischen Hunde!

Germanischer Ar seine Fänge ausstreckt,
 Zur Sonne sich mutig hin schwinget;
 Germanischer Michel, die Glieder er reckt,
 Und machtvoll sein Ruf heut' erklinget:

Mein Volk, du bist jung, du bist eifern, bist stark,
 In Knochen dir sitzt gar kraftvolles Mark!
 Mein Volk, deine Heere in siegendem Zug
 Vernichten der Feinde gesponnenen Trug!

Flieg auf, du mein Adler, zu sonnigem Flug,
 Flieg auf zu göttlichen Höhen:
 Germanische Seele in siegendem Zug,
 Die Welt, sie verführe dein Wehen!

Studios Jügen.

Kriegs-Merkei.

Das Eisene Kreuz in drei Generationen.
 Der Rittmeister im 2. Hannoverischen Ulanen-Regiment
 Nr. 14, Boege, hat das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhal-

ten. Sein in München als Major a. D. lebender Vater
 hat das Kreuz im Feldzuge 1870/71, sein Großvater das
 Kreuz erster und zweiter Klasse in dem Befreiungskampfe
 gegen Frankreich erworben.

Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 17. bis 22. September 1914.

Waidbote: a. hiesige: Der Bauhofsler Carl Hermann Weiß in
 Aue mit der Ausbesererin Marie Rosa Gäß hier.

b. auswärtige: keine.
 Geschäftungen: 60) Der Expeditionsgehilfenhaber August Hein-
 rich Paul Jenner in Böhly mit der Hauslochter Marie Helene Siegel
 hier.

Geburten: 219-222) Dem Zeichner Paul Ernst Uhlmann 1 S.
 Dem Schiffenführer Billy Ernst Schierer 1 Z. Dem Maurer Franz
 Koch 1 Z. Hierüber 1 uneheliche Geburt.

Stirbende: 117-119) Der Jwaalibe Ernst August Böbler in Soja,
 57 J. 2 M. 17 T. Der Privatmann Richard Bernhard Schärer hier,
 62 J. 1 M. 5 T. Der Seidmaschinenbesitzer Hugo Flemming hier,
 65 J. 6 M. 8 T.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im
 Rathaus: G. Wollstott, Rm. Köpchenbroda.
 Stadt Leipzig: Otto Teubloh, Rm., Dresden.

Wettervorhersage für den 24. September 1914.

Keine Witterungsänderung.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 22. September früh 7 Uhr
 0,3 mm + 0,3 l auf 1 qm Bodenfläche.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 23. September früh 7 Uhr
 0,4 mm + 0,4 l auf 1 qm Bodenfläche.

Barometerstand am 22. Sept. — 1,1; am 23. Sept. + 8,4.

Neueste Nachrichten.

Die amtliche Bestätigung.

(Amtlich.) Berlin, 23. September. (B. Z. S.) Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland die drei englischen Kreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralkabes
 behnde.

(Also nur ein deutsches Unterseeboot hat die
 Heldentat vollbracht! Die Engländer können das
 Flunkern doch immer noch nicht lassen. D. N.)

Broschüren, Formulare, Preis-Kurante,
 Tabellen, Statuten, Kataloge, Avisa,
 Zirkulare, Rechnungen, Fakturen,
 Mitteilungen, Lieferscheine, Adress-,
 Visiten- und Einladungskarten, Wein- und
 Speisekarten, Mitgliedskarten.



Emil Hannebohn
 Buch- und Accidenz-Druckerei
 Eibenstock, Breitestr. 8.
 Fernsprecher 210. Fernsprecher 210.

Anfertigung aller Druckerarbeiten
 in Schwarz und Buntdruck
 bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Druck und Verlag des Amts-
 und Anzeigblattes.

Verlobungs- u. Hochzeitsbriefe u. -Karten,
 Hochzeitszeitungen, Todesanzeigen
 mit Trauerrand, Bankbriefe,
 Programme, Tafellieder, Textbücher,
 Briefkopie, Kuverts, Postkarten,
 Mitgliederverzeichnisse, Plakate u. s. w.

Kriegs-Schokolade.
 Zur Nachsendung an unsere
 Soldaten im Felde empfehle ich
 ff. Tafel-Schokolade zum Essen.

Geldpostbriefe
 ca. 250 Gramm brutto
 einschl. Porto M. 1.00,
 bei Selbstversendung ohne Por-
 to 80 Pfg., so lange der Por-
 rat reicht, in meiner Filiale
 Langstraße 1 und Fabrik
 Richard Sellmann,
 Dresden-Nr. 12.

Verlustliste Nr. 17
 der Königl. Sächs. Armee
 ist eingegangen und kann in der Ge-
 schäftsstelle dieses Blattes eingesehen
 werden.

Ursprungs-Zeugnisse
 empfiehlt **Emil Hannebohn.**

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 gegründet 1856

Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.
Reserven ca. 46 Millionen Mark.

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von
 Mündelgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller
bankgeschäftlichen Transaktionen
 insbesondere übernehmen wir

Bareinlagen zur Verzinsung
Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung
 und vermieten

Schrankfächer
 auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Zweigstelle Aue.

Paul Hubrich, Alara Auger-
mannstr.
 Heute Donnerstag
Schlachtfest
 Born. Weißfleisch, später frische
 Wurst mit Sauerkraut.

Begen Fortzug ist die von Hrn.
 Zahnarzt Pommer innegehabte
Wohnung
 ab 1. Okt. zu vermieten.
 Näherer Pfändel,
 Eibenstock.

Für den Verkauf der neuen Schlach-
 tenkarten Reib. Hausierer gesucht.
 100 Stk. geg. Voreinsend. v. M. 4.—
 ob. geg. Nachn. Lohn. Verbiens.
 Alb. Schlegel, Zwicken i. S.,
 Moritzstraße 27, p.

Zollinhalts-Erklärungen
 empfiehlt **E. Hannebohn.**

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 24. September 1914, früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Neue Teilerfolge im Westen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. September abends. Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres jenseits der Dife steht der Kampf. Die Umfassungsversuche der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt. Ostwärts bis an den Ardennenwald fanden heute keine großen Kämpfe statt. Westlich der Ardennen ist Varennes im Laufe des Tages genommen worden. Der Angriff schreitet weiter fort. Die gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifenden Armeeteile haben heftige, aus Verdun über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen, Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Troyon, Les Paroisses, Camp Ves, Romaines und Lionville ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet worden. In französisch-Lothringen und an der elsässischen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einigen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen. — Aus Belgien und aus dem Osten ist nichts Neues zu melden.

(B. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hanneböhn in Eibenstock.

er Water
ater das
stampe
enrod
Weiß in
ust Gein-
ae Siegel
ann 1 S.
erer Franz
in Sofa,
Arer hier,
ing hier.
14.
7 Uhr
7 Uhr
+ 8,4.
B. L.
Mor-
nord-
ischen
zum
bes
at die
n das
R.)
inger-
st
rische
Orn.
del,
hlag-
ucht.
4-
R. S.,
ohn.

ter
sch
pfe
in
m.
pi
e.
zu
fa.
er.
er.

A

für

Bezug
des
humo
Epel

A

20
troffenen
wehr 1
tember
schriftlich
Bo
entlassen

De
Bogabun
Relevanz
zahlung
dem Begl
gestellt.

An
dingunge
mannsch
Da
auch nach
S
D

Er

Mod
Da
Bom

Das
Tag für
welche d
bringen.
unser rec
zöjische
sein, den
verjuchen
hingegen
schieden
gemacht,
Das neu
lautet:

(A
23. Sept
des deut
Kampf.
haben f
den Arg
Katt. O
des Tage
weiter f
dun an
Verdun
angriffe
gewehre
schweren
Les Par
ist mit f
zöjisch.
wurden
Stellen
ist noch
dem Oke

Bede
waltung
Nachstehe
an der
Soldaten
bezeichnen

öffen
schau
Boch

Ertrags- und

Ertrags- und ...

Ertrags- und ...

Ertrags- und ...